



# Zwischen Lebensfreude und TODESANGST

Eine Gesprächsrunde zum Thema AIDS an der Hochschule Offenburg  
von Markus Slaby

**Pünktlich zum Welt-AIDS-Tag flanieren Stars und Sternchen über rote Teppiche von Gala- und Abendveranstaltungen. Drogenmilieu, Schwulenszene und Prostitution - Infektionsherde Nummer 1 für HIV sind die Kehrseite der Medaille. Ein Blick auf die Schattenseite war Studenten der Offenburger Hochschule möglich.**

Trotz der bekannten Umgebung war vieles fremd: Der Hörsaal war notdürftig für eine ‚Pressekonferenz‘ hergerichtet. Eine einzelne Schulbank mit zwei Stühlen stand lieblos an der Stirnseite des Raumes. Vor der voll geschriebenen

Tafel vermochten auch die Wasser- und Apfelsaft-Fläschchen auf dem Tisch nicht, das Hochschulambiente zu verschleiern. Über den anwesenden Studenten schwebte eine ungewohnte Atmosphäre - es war eben nicht wie eine normale Vorlesung oder eine Vortragsreihe. Eigeninitiative wurde gefordert - ja sogar erwartet, schließlich sollten die Gäste interviewt werden. Doch das war nicht das Schlimmste - der Schrecken, der dem Thema innewohnt, lag wie ein dunkles Schreckgespenst über den Köpfen der angehenden Medienfachleute. Unausweichlich würden sie sich in den nächsten neunzig Minuten mit dem Thema AIDS beschäftigen müssen. Die

meisten würden zum ersten Mal in ihrem Leben direkt mit einer Betroffenen, vielleicht sogar einer AIDS-Kranken sprechen (müssen).

Neugierig beäugt betraten die Gäste der AIDS-Hilfe Offenburg den Hörsaal und nahmen an der Stirnseite Platz. Einige Studenten harrten der Dinge die auf sie zukommen würden, andere versuchten durch intensivste Beobachtungen der beiden ein Anzeichen für eine AIDS-Erkrankung zu finden, während sich andere in gespielter Lässigkeit übten.

Entspannt saß der Leiter der AIDS-Hilfe Offenburg, Jürgen Schwarz (47), auf seinem Stuhl, die Unterarme gemütlich auf dem Tisch abgelegt. Freundlich blickte er in die Runde und wartete auf die erste Frage. Eine gewisse Routine in solchen

Situationen war ihm deutlich anzumerken. Ganz im Gegensatz hierzu saß neben ihm eine Frau gleichen Alters: Die Beine übereinander geschlagen, die Arme vor der Brust verschränkt, den Blick zu Boden gerichtet. „Stefanie, einfach Stefanie, das reicht“, stellte sie sich vor. In knappen Worten berichtete sie von ihrer Drogenabhängigkeit in den achtziger Jahren, der darauf folgenden HIV Infektion, von der sie 1989 erfuhr. Inzwischen sei sie an AIDS erkrankt, schloss sie ihren Lebenslauf ab. Ein innerliches Aufatmen war ihr anzumerken: „So, jetzt ist es raus“, muss sie sich gedacht haben.

## HIV - Was ist das?

Während den thematischen Ausführungen von Herrn Schwarz über den HI-Virus, die Infektionswege und den typischen Krankheitsverlauf, den es so eh nicht gebe, entspannte sich Stefanie neben ihm zusehends. Auch die Nachwuchsjournalisten überwandten nach und nach ihre Reserviertheit und fragten querbeet durch das Thema AIDS. Von den aktuellen Entwicklungen in der Forschung, über die Betreuung von Betroffenen in medizinischer, sozialer und psychologischer Hinsicht bis hin zum Angebot der AIDS-Hilfe Offenburg. Es entwickelte sich beinahe eine angenehme Gesprächsatmosphäre.

„Es ist schon zu bemerken, dass AIDS in der heutigen Generation nicht mehr die Rolle spielt, die es während der AIDS-Hysterie in den achtziger Jahren spielte. Viele denken sich, ich verkehre ja nicht in den Risikokreisen, bin weder schwul,

Wenn's so richtig knistert ist AIDS schnell vergessen!



noch gehe ich zu Prostituierten oder bin Junkie. Mir passiert schon nichts und wenn doch, gibt es bis zum Ausbruch der Krankheit bestimmt schon heilende Medikamente“, antwortete Jürgen Schwarz auf die Frage nach dem Stellenwert von AIDS in der Bevölkerung. Während er antwortete, konnte man das Zusammenzucken der Hörschaft deutlich spüren - viele fühlten sich irgendwie ertappt. Obwohl doch jeder über die Grundlagen der HIV-Infektion Bescheid weiß, wird dieses Thema besonders in erotisch geladenen Momenten sehr schnell aus dem Bewusstsein geschoben.

## Tot ist unausweichlich

Eine weitere Wendung ergab sich in der Gesprächsrunde, als man auf das Thema Tod zu sprechen kam. Zum ersten Mal stockte nun auch Jürgen Schwarz - nun wurde deutlich, dass er sein Engagement in der AIDS-Hilfe nicht nur als einen normalen Beruf empfindet, sondern auch sein Herz in die Arbeit, besonders aber auch in den zwischenmenschlichen Kontakt hängt. „Wir haben sehr viel Zeit uns gemeinsam auf den unausweichlichen Abschied vorzubereiten. Wichtig ist mir, dass ich persönlich am Tod des Betroffenen teilnehmen kann. Ich hoffe, dass es ihm eine Hilfe ist. Für mich ist es leichter, wenn ich bewusst Abschied nehmen kann. In so einer Zeit verbringe ich auch schon mal eine Nacht im Kran-

kenhaus.“, berichtete der Leiter der AIDS-Hilfe Offenburg über seinen Umgang mit dem Tod von AIDS-Kranken. Während der Antwort, stockte er immer wieder, um nach den richtigen Worten zu suchen - selten ist es sonst so ruhig in den Lehrsälen der Offenburger Hochschule.

## Schonungslos offen

Auch Stefanie ist nun wieder angespannter, auch ihr geht das Thema sehr nahe. Zu einer echten Bewährungsprobe für sie wird die Frage einer Studentin, wie es für sie ist, über das Thema AIDS und die eigene Erkrankung mit anderen zu sprechen. Stefanie schluckt kurz, in kurzen Sätzen und mit leicht zitteriger Stimme beginnt sie dann zu berichten: „Vor ungefähr zwei Jahren habe ich damit angefangen. Der Anfang war sehr schwer.“ Man spürt wie viel Überwindung sie jeder Satz kostet. Mit dem Blick zur Decke redete sie weiter: „Inzwischen lerne ich mehr und mehr damit umzugehen. Es hat mir sehr geholfen, dass ich ausschließlich positive Erfahrungen damit gemacht habe.“ Aufmerksam lauschten die Studenten ihren Worten. Alle sind von der schonungslosen Offenheit dieser Frau gefesselt. „Dass ich inzwischen überhaupt darüber reden kann, verdanke ich meiner Familie, die fantastisch hinter mir steht und zu mir hält“. Während diesem Satz verdrückt Stefanie eine Träne. Unvoreingenommen glaubt man ihr einfach jedes Wort. Was am Ende dieses Gesprächs bleibt? Erstaunen darüber, dass man trotz oder gerade wegen einer tödlichen Krankheit so viel Freude am Leben, aber auch Dankbarkeit empfinden kann. Aber auch das unguete Gefühl, dass bei allen Zuhörern das Thema AIDS bereits in wenigen Tagen schon wieder in der Schublade „geht mich nichts an“ verschwunden sein wird.

Risikogruppe Nr. 1: Drogensüchtige!

